

Der Bergsturz von Goldau vor hundert Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **185 (1906)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

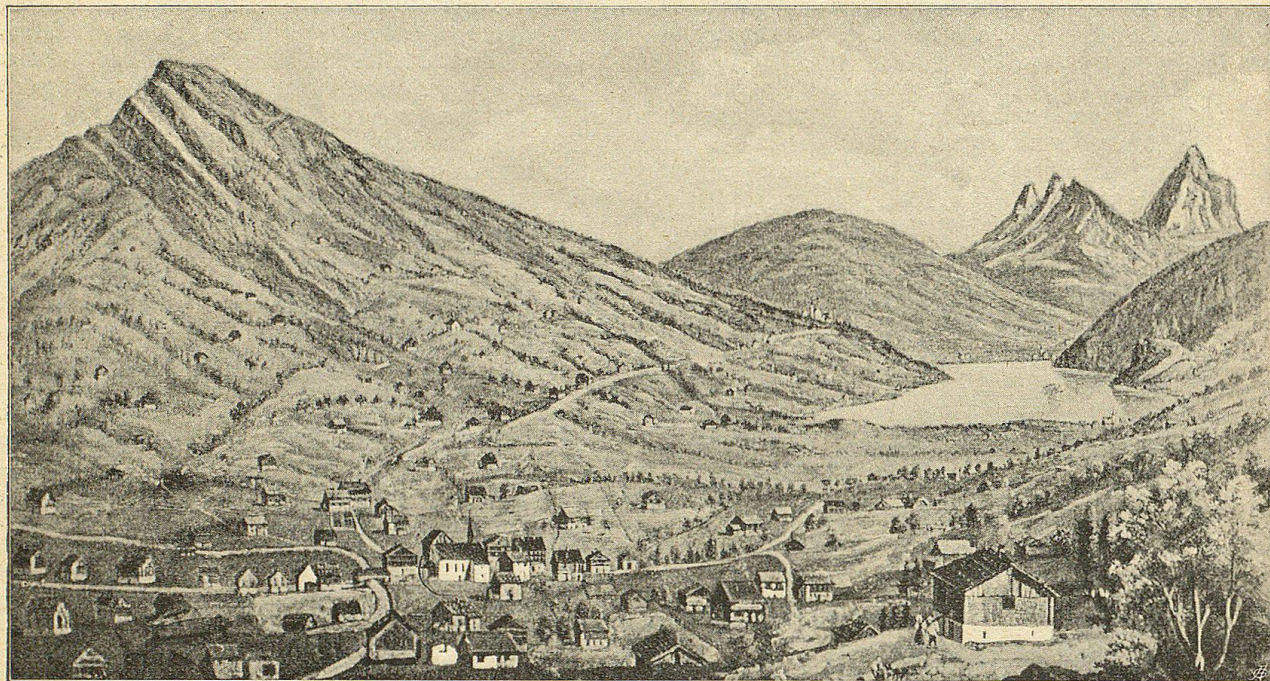
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bergsturz von Goldau vor hundert Jahren.

Wenn man die Täler der Urschweiz durchwandert, wo der Zauber der schönsten Gegenden durch die Sitten des Hirtenlebens erhöht wird, auf mit Sennhütten besäten Hügeln die Heerden weiden und die Gefänge des Holzhauers und der Hirten erschallen, von allen Seiten Heiterkeit uns entgegentritt, so kann man dieses Schauspiel des Glückes und der Einfachheit nicht ohne einen wehmütigen Blick auf sich selbst betrachten. Nirgends aber bemächtigt sich dieses Gefühl lebhafter des

Wanderer: „Hier, wenn irgendwo auf Erden, wohnt das dauerhafte Glück.“ Doch selbst die Felsen sind nicht dauerhaft, obgleich sie so alt wie der Erdball.

Das Innere des Roßberges besteht aus Felsenschichten, aus Nagelsuh, welche bald fester, bald lockerer ist. Zwischen diesen Felsenschichten befand sich ein Lager von Thon und Mergel, durch Wasser leicht lösbar. Zu oberst am Roßberge zeigten sich Spalten, die sich seit einiger Zeit vergrößerten.



Das alte Goldau und der Roßberg vor dem Bergsturz vom 2. September 1806.

Reproduktion nach dem Gemälde in der Kapelle in Goldau

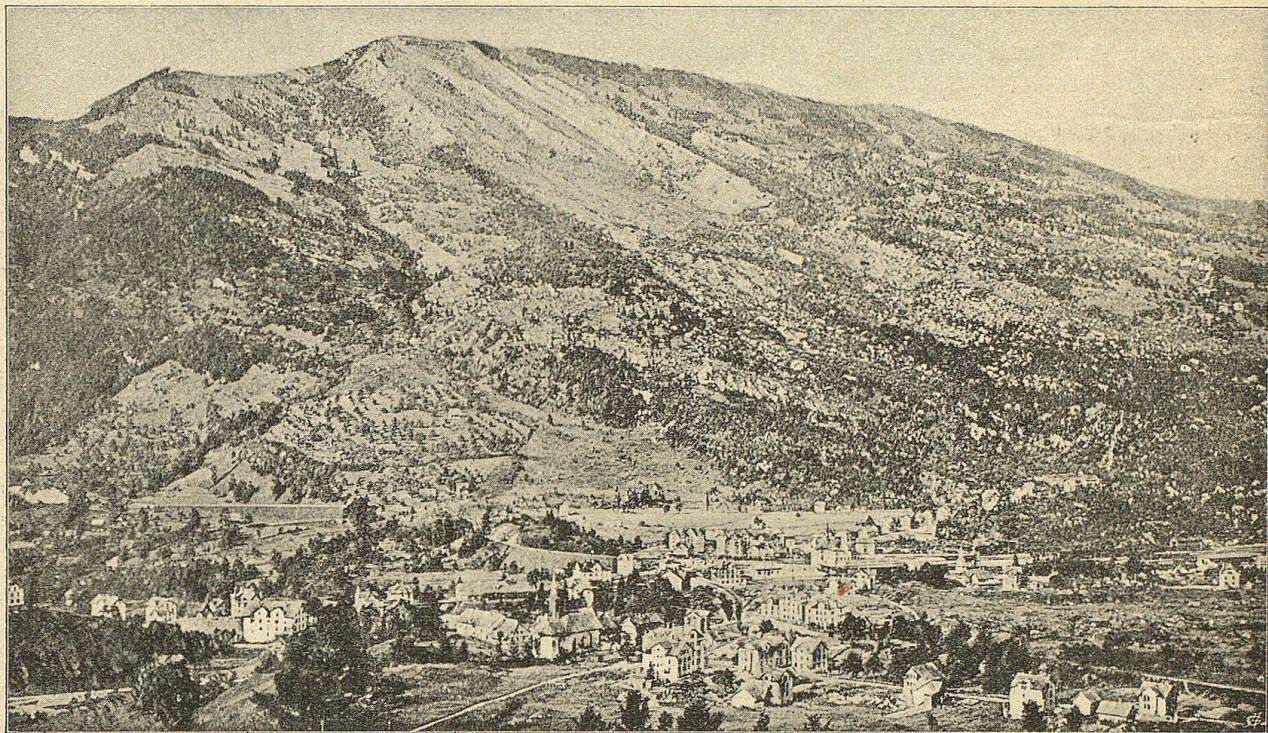
Gemütes, als in dem Tale, das sich zwei Stunden lang zwischen dem Lowerzer- und dem Zugersee, in der Breite von einer Stunde von den steilen Abhängen des Rigi bis zu denen des Roßberges hinzieht. Das Dorf Lowerz am Ufer seines Sees, die Ortschaften Busingen, Goldau und dem kleinen Rötten zeugten von dem Wohlstande, in welchem Fleiß und Häuslichkeit die Einwohner versetzt hatten. An der nördlichen Seite des Tales bot die untere Wand des Roßberges dem Auge eine große Anzahl zerstreuter Wohnungen dar. In der heißen Sommerzeit weideten die Heerden bis auf den höchsten Gipfel desselben. Beim Anblick dieser entzückenden Gegend sagte sich der

In der Tiefe dieser Spalten befand sich Wasser, und Knaben, welche in der Nähe Ziegen hüteten, wälzten zur Belustigung jeweilen halbfaule Baumstämme und Steine in diesen großen Schlund, hatten Freude daran, wenn dieselben unter Gepolter von einer Felswand an die andere geschleudert wurden und unter großem Geplätscher in den tiefen Wasserbehälter stürzten.

Am 2. September 1806 hörten die Bewohner der Sennhütten, nachdem es zwei Tage vorher stark geregnet, des morgens früh ein so außerordentliches Getöse, daß mehrere es dem Walten böser Geister zuschrieben. Um 4 Uhr nachmittags lösten sich unter heftigem Krachen mehrere große

Steine vom Gipfel. Die niedern und höheren Felsenschichten trennten sich langsam von ihrer Mutterwand, das Erdreich oben an der Bergspitze rückte vollends aus seiner Stelle, die unten liegenden Waldungen kamen in Bewegung und um 5 Uhr stürzte unter entsetzlichem Donner, unter Entladung von Rauch und Dampf mit Blitzesschnelle der vom Felsen sich losreisende Boden mit Weiden, Wäldern, Wohnungen hinunter. Diese beweglichen Schichten waren etwa 1000 Fuß breit, 100 Fuß dick und beinahe eine halbe Stunde lang. In Zeit von fünf Minuten verwandelten sie das schöne Tal

74 Menschen retteten ihr Leben durch schnelle Flucht und 14 wurden am Tage nach dem furchtbaren Ereignis lebend aus dem Schutte gezogen. Mehr als 500 Personen verloren das Leben, unter diesen eine Gesellschaft von Herren und Damen aus den angesehensten Familien Berns, welche von Urth aus den Rigi besteigen wollten. Eine andere Abteilung, die nur 200 Schritte zurückgeblieben war, wurde Zeuge dieses Schauspiels und ein Herr von Diesbach, auf der Hochzeitsreise begriffen, sah auf diese Weise seine junge und schöne Gattin vor seinen Augen verschwinden.



Das neue Goldau und die Berggrüne vom Rossberg.

in eine Wüste. Die vier Dörfer und eine Menge zerstreuter Wohnungen wurden begraben und ein Teil des Lowerzersees verschüttet. Das über das Ufer getriebene Wasser stürzte rings um den See alles um. Die vom Berge herabstürzenden Stein- und Felsmassen rissen Bäume, Häuser, Heerden mit sich fort und bedeckten auf immer das Tal in einer Höhe von hundert bis zweihundert Fuß bis an den gegenüberstehenden Rigi. Während des Sturzes sah man eine Masse von Steinen und Felsstücken mit Blitzesschnelle durch die Luft fahren und ein Mann, der auf einen Baum gestiegen war, wurde in dieser Stellung weit fortgeschleudert

Der materielle Schaden belief sich auf zwei Millionen Gulden. Zwei Kirchen, 111 Wohnhäuser, 220 Scheunen und Ställe mit 323 Stück Vieh wurden unter Trümmern begraben. Dieses große Unglück erweckte, wie immer, den Wohlthätigkeitsfönn der ganzen Schweiz. Mehrere Kantone sandten Arbeiter zum Begräumen des Schuttes. Selbst aus fremden Ländern kamen Beweise von Teilnahme.

Jetzt trifft der Reisende zwischen Schutt und Gestein ein ganz neues Goldau, neue Bevölkerung, neue stattliche Häuser, über welche ein neuer großer Bahnhof, der selbst den Weltbahnen Halt bietet, majestätisch emporragt.